Zeitschrift: Schweizer Schule

**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 11 (1925)

**Heft:** 47

**Artikel:** "Mein Freund" 1926

Autor: J.T.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-538395

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mer, in dieser bedrängten Lage wird ihr Gesang zum flebentlichsten, innigsten Bittgesang: Laß mich rein und unbeflect bleiben, o Iesus, deine reine Braut und nichts anderes will ich sein. — Und die vier Heiligen um sie? Alle vier denken nach über die bl. Reinheit, der reine Gesang der reinen, sleinen Engel oben ist Wirtung, Lohn, Begleiterscheinung. So nun aufgefaßt, ist das Bild, die bl. Cäcilia von Rassael, einheitlich in allen seinen Teilen. Soll man auf die bestimmte Frage: Was soll also das Bild darstellen? turz antworten, so wäre zu sagen: Cäcilia singt am Abend ihres Hochzeitstages das Lied der Reinen.

П

## Die hl. Cäcilia als Patronin der Musikvereine.

Während zahllose Meister gigen die Mitte des 14. Jahrhunderts bemüht waren, den polyphonen Gesang zur höchsten Ausbildung zu bringen, waren es die Meister der italienischen, der fölnischen Master-Schule, welche auf ihren Meisterwerfen die hl. Cäcilia mit der Orgel darstellten.

Diese Betrachtung brängt uns von felbst bie Vermutung auf, die Erhebung der hl. Cäcilia zur Königin im Reiche der Harmonie habe mit der Einführung und der Ausbildung des firchlichen Polyphongesanges gleichen Schritt gehalten. Das musitalische Reich der hl. Cäcilia ist weder alt noch legitim. — Doch Raffael hat die Königin dessel= ben zu neuem, irdisch=unsterblichem Leben erwedt. Die altchristliche Märtyrin, ich möchte sagen, in ihrem modernen Gewande, hat überall, wo sie ihren Fuß hinsetzte, begeisterte Aufnahme gefunden, und die Märtprin ist über der Musikpatronin fast ver= gessen. Dichter und Tonkünstler wetteiferten, das Lob der hl. Cäcilia als Muso der hl. Musik zu ver= fünden. Den großen, mindestens bis ins 17. Jahrhundert zurüchgebenden Londoner Mufiffesten, den Cäcilienfesten, verbankt mehr als ein berühmtes Tonwerk seine Entstehung. Aller Orten stellten sich die Musikgesangvereine unter den Schutz der Jungfrau, beren Ohr und Berg feine irdische Musif von der Melodie der Engel abzuwenden ver= mochte; überall war der Tag ihres Festes zur Auf-

führung der herrlichsten Kompositionen zu ihrer Ehre bestimmt. Bor allem wollte das Beima,land der jungen Patrizierin in ihrer Berherrlichung nicht zurückstehen, als man sie zur Königin der hl. Tontunst erforen hatte. Bereits um die Mitte des 16. Zahrhunderts fam in Italien eine Vereinigung der berühmtesten Meister in der Musit zustande, welde ihre tünstlerischen Bestrebungen unter den Schut der bl. Cacilia stellten. Nach tradicionelle. Berichten reicht die Gründung dieser Bruder chaft unter dem Namen der hl. Cäcilia bis zum Pontificate Pius V. zurück. Unter Papst Pius IX. wurde die Bruderschaft zu einer Atademie umgestattet und zur Auszeichnung für hervorragende Mitarbeiler und Komponisten im Jahre 1847 der Cäcilienor= den gestistet. Die Absicht, welche man bei der Gründung dieser Bruderschaft hatte, ist allerdings heute vergessen; vergessen hat man, wie verschieden die weltliche Musik von der St. Caciliens ist, und veranstaltet unter dem Namen "Atade.nie der hl. Cäcilia" und ihr zu Ehren vielfach Konzerte, die in Korm und Aufführung rein weltlicher Natur sind. Lind als die mehrstimmige Kirchenmusik allmählich wiederum von ihrer Höhe heruntersant, Künstelei mehr gesucht ward als ihr Hauptzweck, die Erhe= bung des Herzens zu Gott, da ftand im Jahre 1868 der firchenmusikalische Reformator Dr. Fr. X. Witt auf, fämpfte mit einer eisernen Rraft gegen bie Berweltlichung der eblen Kirchenmusit und gründete auch eine Urt Bruderschaft, eine Vereinigung Es ist dies jener Verein, der sich die Aufgabe gestellt hat, die wahre firchliche Musik in der fath. 28 lt wieder zur Geltung zu bringen, also höchfte Gute der Formen mit firchlichem Gent, mit Seiligkeit vereinigt wissen will, so daß sie das Herz hinaushebt zu Gott. Dieser Verein hat sich nach der hl. Cäcilia benannt, er heißt Cäcilienverein. Cäcilia ift alfo bie Patronin der Musica sacra, der bl. Musit des= wegen geworden, weil sich kaum ein schöneres Bild, ein besserer Ausdruck finden läßt für die edlen Be= strebungen in der kirchlichen Musik als St. Cäcilia, bie während der Musik, selbst während der weltli= chen Musik, im Bergen zu ihrem himmlischen Bräutigam gesungen und gebetet hat.

## "Mein Freund" 1926

Ich habe diesmal hinten im Schülerka = lender "Mein Freund" zuerst geblättert und bin wiederum auf die Schülerunfall = versich erung gestoßen, die ein jeder Inhaber des "Freund" mit der "Konfordia" abschließt. Schon diese Versicherung allein sollte Eltern und Lehrerschaft veranlassen, den Kindern den "Freund" als Weihnachtsgeschent unter den Christbaum zu legen, oder meinetwegen ihn auch vom Samichlaus bringen zu lassen, wenn die Kinder nicht mehr

warten mögen, bis sie den schönen Kalender besitzen. Im abgelaufenen Jahr beliesen sich die Schadenfälle, die die "Konfordia" gemäß den "Freund"= Versicherungen deckte, auf Fr. 6138.15, ein Betrag, der sicher manchen Eltern beim Unfall ihres versicherten Kindes wertvollste Hilfe leistete.

Sodann begegne ich den verschiedenen Wettbewerben. Donnerwetter, wie splendid ist man diesmal gewesen und verspricht es auch in Zukunft zu sein! Uhren erhalten die Erstprämierten in ben einzelnen Abteilungen, wirkliche Omega-Uhren im Werte von Fr. 36 bis Fr. 92! Wer hätte sich bas träumen lassen! Run aber wird die Konfurrenz sicher zahlreicher und beshalb auch strenger werden, es werden sich noch viele solch schöne Geschenke verbienen wollen! Lehrer und Lehrerinnen, ertlärt es eueren Schulkinder selber, wie sie das ankehren müssen. Lest nach Seite 232 ff. Wie die Omega-Uhr den Weg zu den Käufern sindet, weiß der Ka-lender ebenfalls zu berichten.

Beiter findet man wieder etwas vom Sport, diesmal vom Tauchen (augenblicklich ist's mir zwar nicht ftart "drum"; es ftürmt und "gugset" draußen schredlich), dann etwas über das Berhalten der Rinder gegenüber den Eltern, weiter präch= tige Sandarbeiten für Mädchen (auch Wettbewerb). Und der Onkel Nazi hat sich extra abkonterfeien laffen, um zu zeigen, baß er wirtlich der Schriftleiter für die humo= riftische Abteilung fei. — Weiter fonnen die jungen Literaturkenner beim "Gewitter" ihre Urteilsfraft messen, wie die jungen Geographen brim "Reisebericht", an beiben Orten mit Wettbewerb. Und wer sich für "Lebendes Licht" und "Tierwanderungen" interessiert, vergesse nicht, im "Freund" die betreffenden Stellen nachzulesen.

Daß es wieder eine reiche Menge von Ta = bellen über allerlei Bissenswertes im Kalender gibt, brauche ich gar nicht zu erwähnen, und sogar über das altägnptische Pharaonengrab, wo König Tut-ankh-Umen seine letzte Ruhestätte fand, weiß er zu berichten.

Nicht minder wertvoll sind die erstilassigen Darstellungen über Kost üme, mit sorgfältig gewählten Bilbern, und die hübsche Anleitung zum

Pinselzeichnen. — Und jetzt komme ich zum Abschnitt "Runft" und finde ba eine Gerie von Sans Bachmann - Bilbern in ausgezeich neter Wiebergabe, baf ich eigentlich weiter niches mehr bazu fagen muß. Denn wer ben genialen Maler Hans Bachmann aus seinen Bilbern tennt, wird ihn sicher wieder genießen wollen und hat hier die beste Gelegenheit dazu, und wer ihn noch nicht fennt, foll biefe toftliche Gelegenheit nicht verfaumen, dies jett zu tun. Auch der um hundert Jahre ältere Freudenberger ist mit einigen seiner farbenreichen Gemälbe vertreten, ebenfo Schmib und Tièche, und was der Redaktor zur Bildbetrach tung bazu geschrieben, burfte auch Erwachsenen noch willfommene Einführung fein, nicht bloß ben Schülern; ebenso seine Abhandlung über die Pfarrfirche mit ben entsprechenden Zeichnun

Damit komme ich zum er st en Artikel über ben hl. Petrus Canisius, ber im zu Ende gehenden Jahre seierlich unter die Zahl der heiligen Rirchenlehrer eingereiht wurde. Belches ka holische Rind sollte ihn nicht kennen und hochverehren, den Verfasser des "Canisi"! — Soll ich seht noch etwas sagen über das Kalendarium? Es ist so vielseitig und anregend ausgestaltet, eine Zierde des "Freund". — Im "Schwnzerstübli" (Beilage) sindet der Freund gediegener Jugnelestüre seine Lieblinge, ihnen werden unsere Schüler ihre besondere Ausmertsamkeit zuwenden.

Nun, meine lieben Leser ber "Schweizer-Schule", an euch ist es vor allem, dem "Freund"
überall Eingang und Hausrecht zu
verschaffen! Also frisch auf, an die Werbe-Arbeit! 3. T.

# Alt und Jung

Aus der Geschichte der Griechen wird berich= tet, daß bei den olympischen Spielen ein Greis mit Silberhaaren einst teinen Plat mehr fand. Als das spartanische Jünglinge sahen, standen sie fofort auf und boten bem ehrwurdigen Alten ihre Pläke an. Der Greis sprach: Die Athener wissen, was sich ziemt, die Spartaner aber tun es. Diese Episobe aus dem heidnischen Altertum ist ein Beweis dafür, wie es in der Natur des Menschenge= schlechtes liegt, das Alter zu ehren. Dieses Natur= gebot ift durch bas Christentum bestätigt und befräftigt worben. Auf unsere Berhältnisse und unfern Stand bezogen, lautet die praktische Folge= rung: Mag ein junger aus bem Seminar ausgetretener Lehrer theoretisch noch so gut ausgebildet fein, mag ibm noch so viel Wissensstoff eigen sein und er die besten Zeugnismown ausweisen, — an wahrer Lebensweisheit steht er dem ältern Kollcgen immer nach. Aus diesem Grunde und noch mehr aus allgemein menschlichen und speziell driftlichen Motiven heraus möchten wir den Jungen zurufen: Mehr Ehrfurcht vor den ergrauten Schulmännern! Sie haben jahrelang den aufreibenden Schuldienst versehen und babei ihre besten Rräfte aufgezehrt, sie sind reich an wertvoller Beruf- und Lebenserfahrung. Die Alten aber dürfen nicht bergessen, baß auch sie einst jung waren und bas Bertrauen und die Berablassung der Erfahrnen nötig hatten. Der gegenseitige Berkehr foll getragen sein vom Geifte ber Pietät und Dankbarkeit von Seite ber Jungen und bes Zutrauens und Aufrichtigkeit von Seite bes Alters. J. W.